

STEFAN JAKOB WIMMER

Wir schreiben Ägyptisch!

Wie aus den Hieroglyphen unsere Alfabetbuchstaben wurden *

„Von diesen Phoinikern, die mit Kadmos gekommen waren und sich hier im Lande niederließen ... haben die Griechen vielerlei gelernt, insbesondere auch die Schrift (γράμματα), welche die Griechen, wie ich glaube, bis dahin nicht kannten. Zuerst schrieben sie ganz wie die Phoiniker, mit der Zeit aber änderte sich mit der Sprache auch die Gestalt der Buchstaben. ... Ich habe solche kadmeische Buchstaben (καδμήια γράμματα) auch selbst gesehen ...“ (Herodot, Historien V, 58.59)

Dass unsere Alfabetschrift¹, in der auch dieser Beitrag niedergeschrieben ist, in allen vielfältigen, neuerdings als „Fonts“ bezeichneten Ausprägungen und bei allen Entwicklungen über die Jahrhunderte hin, immer noch als „lateinische Schrift“ zu klassifizieren ist, ist ebenso bekannt wie die Tatsache, dass die Römer dieses Alphabet im Wesentlichen von den Griechen übernommen haben. Dass die Hellenen ihre Alfabetbuchstaben wiederum den Phöniziern verdankten, wusste Herodot noch Jahrhunderte später. Zwar irrt er mit seiner Annahme, dass die Griechen zuvor völlig schriftlos gewesen seien. Die Minoische Kultur auf Kreta und dann die Mykenische Kultur hatten eigene Schriftsysteme entwickelt, von nüchternen Wissenschaftler*innen als „Linear A“ und „Linear B“ bezeichnet. Die Mykenen notierten damit ihre frühe Form des Griechischen, sodass als älteste griechische Texte tatsächlich mykenische Linear B-Täfelchen aus dem 15.–12. Jh. v.Chr. zu gelten haben. Freilich handelte es sich dabei noch nicht um ein alphabetisches System, sondern um eine Silbenschrift.

* Vor 200 Jahren gelang Jean-François Champollion der Durchbruch zur Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen. Die entscheidende Erkenntnis („*Je tiens l'affaire!*“) gewann er am 14.9.1822. Im Jubiläumsjahr wurden zahlreiche Veranstaltungen und Publikationen dieser Errungenschaft, die die Ägyptologie als Wissenschaft begründete, und dem ägyptischen Schriftsystem gewidmet. Dazu gehört ein Themenheft der Zeitschrift MAAT – Nachrichten aus dem Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst München, 25/2022. Der dafür verfasste Beitrag, der sich mit dem wenig bekannten Nachwirken der Hieroglyphen in unserer Alfabetschrift befasst, darf hier nachgedruckt werden.

¹ Wir verwenden hier bewusst die Schreibweise mit -f- statt -ph-, weil – wie hier dargestellt wird – dieser erste Bestandteil der Wortzusammensetzung Alfa-Bet primär auf den semitischen Buchstaben Alef zurückzuführen ist, bevor daraus das griechische Alpha wurde. Der Duden kennt allerdings bislang noch immer ausschließlich die Schreibweise „Alphabet“ an.

Neben vielen Hundert dieser Tontäfelchen aus den Palastzentren von Pylos und Knossos stammen einige wenige, mit Tinte auf Tonkrüge gemalte kurze Inschriften aus Theben in Böotien. Den Namen dieser in der griechischen Mythologie als „die Siebentorige“ bekannten Stadt übertrug Herodot bekanntlich auf die ägyptische Tempelstadt und machte aus ihr das „Hunderttorige Theben“.

Vielleicht hat Herodot solche uralten Vasenaufschriften gesehen und sie, wegen ihres für ihn sehr fremdartigen Aussehens, irrtümlich für die phönizischen Urbuchstaben gehalten, die Kadmos nach Theben mitgebracht habe. Dieser der Sage nach levantinische Prinz aus Tyros (oder Sidon, beide Städte liegen heute an der libanesischen Küste) soll ein Bruder (oder Onkel) jener Europe gewesen sein, die in namengebender Weise vom stiergestaltigen Zeus in den Westen entführt wurde. Kadmos, hinter dessen Name sich eine semitische Wortwurzel verbirgt, die ebenso für „Osten“ wie auch für „ur-, vorzeitlich“ steht, macht sich auf die Suche nach der Schwester (Nichte), gibt den Plan auf Anraten des delphischen Orakels jedoch auf und gründet stattdessen die Stadt Theben.

Zweifellos bewahrt diese Überlieferung den zutreffenden Sachverhalt, dass die phönizischen Seehandelsstädte neben anderen zivilisatorischen Anregungen auch die Alfabetschrift an die Griechen weitergegeben haben. Mit der mykenischen Kultur war auch deren Schrift lange zuvor, um 1100 v.Chr., ausgestorben, sodass die Übernahme des Alfabets, vermutlich im späten 9. Jh., für die Griechen tatsächlich einen Neuanfang in schriftloser Zeit begründete. Die ältesten alfabetisch-griechischen Textbelege, aus dem 8. Jh., ähneln den phönizischen Buchstaben weitgehend und wurden, wie jene, noch von rechts nach links geschrieben. Mit der Schrift importierten die Griechen auch das Schreibmaterial, Papyrus, aus Phönizien. Namentlich waren es die Handelsschiffe aus Byblos, die Buchrollen über das Mittelmeer vertrieben, weshalb der Herkunftsname jener Schiffe kurzerhand auf das Produkt selbst übertragen wurde (βύβλος = Buch). Aus der griechischen und somit der klassisch abendländischen Perspektive gehen unsere Buchstaben also auf das phönizische Alphabet zurück.

Wer hat's erfunden?

Von allen Ortslagen an der östlichen Mittelmeerküste verfügte Byblos über die älteste und etablierteste Schrifttradition, was sie letztlich dem besonderen Interesse Ägyptens an den Zedern des Libanon verdankt. So sehr wurde Byblos (ägypt. *Kbn/Kpnj* < semit. *Gbl* [„Berg“, gemeint ist das Libanongebirge], heute arab.: *Jubeil*) von den Pharaonen vereinnahmt, dass der Ort in den identitätsstiftenden Osirismythos eingeflochten wurde! Aegyptiaca, oft auch beschriftet, finden sich in Byblos bereits aus dem Alten Reich und allen folgenden Epochen bis in die Spätzeit. Die Stadtfürsten von Byblos tragen in hieroglyphischen Texten des Mittleren Reichs nicht mehr den Titel „Fürst“ (*wr*) für ausländische Herrscher, sondern die Amtsbezeichnung ägyptischer Gaufürsten (*ḥ3ty-ꜥ*). Sie selbst hinterließen in ägyptischen Hieroglyphen beschriftete Monumente, und ihre Gräber dokumentieren ihr Bemühen, pharaonische Kultur zu imitieren und zu adaptieren.

Auch die älteste bedeutende phönizische Alphabetinschrift stammt aus dem Grab eines byblitischen Fürsten (Abb. 1). Sie findet sich am Deckel des Sarges von Aḥiram, der vermutlich um 1000 v.Chr. regiert haben dürfte.



Abb. 1 – Der Sarkophag des Aḥiram, König von Byblos, mit einzeliger phönizischer Inschrift am Deckelrand. Libanesisches Nationalmuseum Beirut (Foto: Rosi Lamprecht)

Im Relief dazu ist der Fürst auf einem Greifenthron vor einem Opfertisch sitzend dargestellt, vor ihm eine Adorantenprozession und darüber ein Band aus offenen und geschlossenen Lotosblüten, ein Motiv, das die phönizische Kultur, wie vieles andere, aus Ägypten übernahm.

Der überaus intensive Kulturkontakt zwischen Ägypten und Byblos/Phönizien würde als durchaus plausibles Szenario für den Schritt von der Übernahme und Nachahmung einer Schrift hin zur Entwicklung einer eigenen überzeugen. Und doch haben Phönizier das Alphabet zwar den Griechen vermittelt – erfunden wurde es aber noch deutlich früher und andernorts.

Das kanaanäische Alphabet

Zwar nicht sehr zahlreich und häufig nur fragmentarisch erhalten oder sehr kurz sind frühe alphabetische Inschriften, die sich im Raum des südlichen Israel/Palästina zu konzentrieren scheinen. Im Verlauf des Neuen Reiches hatte sich dort mit angeschlossenen landwirtschaftlichen Domänen um die Stadt Gaza herum ein Schwerpunkt der ramessidischen Provinzverwaltung im 13./12. Jh. gebildet. Mehrere Dutzend hieratisch geschriebene Erntesteuervermerke, sogenannte Brit-Schalen (Wimmer 2022), sind ausschließlich aus diesem Gebiet bekannt. Für die Palästinaarchäologie, die nur relativ wenige Schriftfunde aus den vorklassischen Epochen verzeichnen kann, ist das schon ein bedeutendes Corpus. Es belegt zudem, dass die ägyptische Registratur einheimische, semitische Traditionen übernahm, etwa den Brauch, Abgaben als nominell dem (Amun-)Tempel zustehende Votivgaben auf Opferschalen zu notieren.

Es mag kein Zufall sein, dass der größte Teil der sogenannten proto-kanaanäischen Alphabetinschriften aus genau diesem Raum stammt. Man spricht einfacher auch vom kanaanäischen Alphabet oder englisch allgemeiner vom „Early Alphabet“. Zumeist handelt es sich um fragmentarisch erhaltene Gefäßaufschriften. Die Zeichenformen sind erkennbar deutlich älter, als die phönizischen Buchstaben, die schon standardisierte Konventionen erkennen lassen. Bei den archaischeren Texten aus Kanaan steht die Schreibrichtung noch nicht fest (möglich ist rechtsläufig, linksläufig oder von oben nach unten), die einzelnen Zeichen können in jede beliebige Richtung gedreht werden – und sie lassen noch mehr oder weniger deutlich erkennen, dass sie von ägyptischen Hieroglyphen als graphische Vorbilder entlehnt wurden.

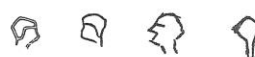
semitischer Buchstabenname, Umschrift	Hieroglyphen	Proto-Sinaitisch, Proto-Kanaanäisch	Phönizisch	Griechisch, archaisch u. klassisch
alef ʾ				
bet b				
he h > e				
mem m				
ayin ʿ > o				
reš r				

Abb. 2 – Die Genese und Entwicklung ausgewählter Alfabetbuchstaben (Zeichenbeispiele nach Goldwasser 2007 und Hamilton 2006) (SJW)

Als Beispiele zeigt Abb. 2, wie etwa aus einem Rinderkopf (wie er in jeder ägyptischen Opferformel vorkommt) über die archaischen Alfabetformen ein im Phönizischen linear stilisiertes Graphem für den ersten Buchstaben des Alphabets – *Alef* (= semit. „Rind“) > griech. *Alpha* – wird, aus der Hieroglyphe für „Haus“ der Buchstabe *Bet* (= semit. „Haus“) > griech. *Beta*, oder aus dem Zeichen „Auge“ der Buchstabe *ʾAyin* (= semit. „Auge“) > griech. *O* (-*mikron* und -*mega*), wird.

Der Schlüssel zur Lesung dieser ur-alfabetischen Schrift besteht nun darin, dass deren Schöpfer zwar ägyptische Hieroglyphen (teilweise vielleicht auch deren hieratische Formen) als Anregung nahmen, sie jedoch ganz unbelastet vom komplexen ägyptischen Regelsystem loslösten und nach dem akrophonischen Prinzip mit neuen, eben alphabetischen Lautwerten versahen. Weil das Wort „Haus“ (ägypt. *pr*) im Kanaanäischen (und anderen semitischen Sprachen, wie Phönizisch, Hebräisch, Arabisch u.a.) *bet/bayt* lautet, wurde das Graphem für den Anlaut, den ersten Konsonanten dieses Wortes verwendet, also für *B*. Eine Wellenlinie (ägypt. *n*)

wird in der Alfabetschrift zu *M*, weil das semitische Wort für „Wasser“, *ma/may(im)*, mit *m*- beginnt. Ebenso wird die Hieroglyphe „Kopf“ (ägypt. *tp*) zum Buchstaben *R*, weil das semitische Wort für „Kopf“, *ras/rosh*, mit *r*- anlautet, usw.

Das Sinai-Alfabet

Mit unserer Suche nach dem Ursprung der nordwestsemitischen Alfabetschrift, wie wir die archaischen Formen und ihre späteren Varianten im vorderasiatischen Raum zusammenfassend benennen können, sind wir jedoch noch nicht ganz am Ziel. Eine weitere Schnittstelle ägyptisch-semitischen Kulturaustausches bestand lange Zeit im abgelegenen Bergland des südwestlichen Sinai. Hier war der in der pharaonischen Schmuckindustrie so geschätzte Türkis zu gewinnen, ebenso wie in der Nähe auch Kupfer, sodass ägyptische Expeditionen immer wieder in die unwirtliche Region entsandt wurden um die Rohstoffe abzubauen – mithilfe der Gunst der dafür zuständigen Göttin Hathor sowie der Arbeitskraft



Abb. 3 – Der Hathor-Tempel von Serbabît el-Khâdem (Foto: SJW)

einheimischer, also semitischer Bevölkerung. Dafür wurden sowohl Beduinen aus der Umgebung, wie auch Stadtbevölkerung aus Kanaan herangezogen oder gewonnen. Das für den schwer erreichbaren Ort relativ stattliche Hathor-Heiligtum von Serabît el-Khâdem, an dem die Pharaonen des Mittleren und des Neuen Reiches immer wieder weiterbauten, enthält eine bemerkenswerte Fülle von Hieroglypheninschriften auf Stelen und Reliefwänden (Abb. 3). Daneben haben sich auf Objekten aus dem Tempel und an den Wänden der Türkisminen kurze Alfabetinschriften gefunden, die den ältesten Quellen aus Kanaan graphisch noch vorausgehen (Abb. 4). Mit „(proto-)kanaanäisch“ werden Inschriften also nur der regionalen Herkunft nach von „(proto-)sinaitisch“ unterschieden – die Zeichenformen des archaischen nordwestsemitischen Alphabets sind im wesentlichen übereinstimmend. Ihre Erfindung ist heute mit einiger Gewissheit in die 12. Dynastie anzusetzen, ins (vermutlich späte) 19. Jahrhundert v.Chr.



Abb. 4 – Eingang zu einer der Türkisminen von Serbabît el-Khâdem (Foto: Johanna Sigl)

Die Erstentzifferung dieser proto-sinaitischen Schrift gelang 1916 dem namhaften englischen Ägyptologen Sir Alan Gardiner. Den Schlüssel dazu lieferte eine im Hathortempel gefundene, kleine Sphinxstatue aus lokalem Sandstein (Abb. 5). Auf ihrer Schulter und Basis ist jeweils ein kurzer Text in zwei verschiedenen Schriften zu sehen, der die Formulierung „geliebt von Hathor“ in ägyptischen Standardhieroglyphen und „geliebt von Ba’alat“ in Alfabetbuchstaben enthält. Mit „Ba’alat“ (wörtl. „Herrin“) bezeichneten die Kanaanäer ihre Göttin, die sie in Serabît el-Khâdem mit der ägyptischen Hathor gleichsetzten (eine Identifikation, die wir genauso z.B. auch in Byblos vorfinden). Die kleine Sinai-Sphinx mit Bilingue (einem Text in zwei verschiedenen Schriften) wurde so zum „Rosettastein des Uralfabet“! Und auch sie befindet sich, wie dieser, im Britischen Museum in London.



Abb. 5 – Sphinx mit bilingualer Beschriftung, aus dem Hathortempel von Serabît el-Khâdem. The British Museum EA41748 (Trustees of the British Museum, CC; <https://www.bl.uk/collection-items/serabit-sphinx-with-proto-sinaitic-inscription>)



Abb. 6 – Kapitell aus dem Hathortempel mit kuhohrigem Gesicht der Göttin (Foto: SJW)

Mit der Göttin Hathor verbanden die Ägypter in als extrem empfundenen Regionen nicht nur Assoziationen von Exotischem und Schönerem, von Schmuck und den wertvollen Materialien, die sie dort zu gewinnen hofften, sondern auch von Mütterlichkeit und Geborgenheit in der Fremde. Sie stellten Hathor gerne als Kuh dar und oft auch als Frau mit Kuhgehörn oder Kuhhoren (Abb. 6). Und hier finden wir nun die Erklärung, weshalb die bis heute gültige Reihung der Alfabetbuchstaben mit dem A beginnt: weil dessen Urform nichts anderes darstellt, als den Kuhkopf der Göttin Hathor/Ba'alat! Unter deren Patronat, oder vielmehr Matronat, dürfen wir uns die bahnbrechende Erfindung des Alphabets vorstellen, d.h. im Umfeld ihres Tempels als dem religiösen und kulturellen Herzen des Türkisminengebietes im Süd-Sinai. Und weil das semitische Wort für „Tempel“ identisch ist mit dem für „Haus“ = *bet/bayt*, folgt als zweiter Buchstabe das hiervon abgeleitete B. Wenn wir also heute von „Alfa-Bet“ sprechen, dann führen wir noch immer die Göttin Hathor und ihren Tempel auf den Lippen – freilich meist ohne uns dies bewusst zu machen.

Schon infolge der Entzifferung durch Gardiner wurde bald erkannt, dass es sich bei den einfachen Zeichen von Serabît el-Khâdem um nichts Ge-

ringeres handeln dürfte, als um die Urform aller Alfabete, die von hier aus über das Kanaanäische und Phönizische zum Griechischen und Lateinischen und all den zahlreichen weiteren, davon abgeleiteten Alphabetschriften der Welt führt (Abb. 7).

Zwar wurden im Lauf der Zeit auch konkurrierende Theorien aufgestellt. So wurden in der syrischen Küstenstadt Ugarit bedeutende Texte in einem Alphabet verfasst, das zwar technisch an mesopotamischer Keilschrift orientiert ist, in der Gestalt und der Reihung der Zeichen aber ebenso auf das kanaanäische und somit auf das ältere Sinai-Alphabet zurückgeht. Auch wurden in Ägypten selbst, etwa entlang einer Wüstenroute im Wâdi el-Hôl zwischen Luxor und Farshût, kurze Inschriften gefunden, die dem Sinai-Alphabet stark ähneln und vielleicht einen Zweig davon dokumentieren, jedoch wohl nicht älter sind als dieses (Wimmer/Wimmer-Dweikat 2001). Ein anderer Zweig könnte in Timna belegt sein, im Süden des heutigen Israel, wo Ägypter ganz ähnlich wie im nahen Sinai, unter Einbeziehung semitischer Arbeiter Kupfer abbauten. Auch dort entstand ein kleiner Hathor-Tempel, sodass sich die Szenarien stark ähneln. Die dort bisher einzige, kurze Alphabetinschrift datiert jedoch erst in die Ramessidenzeit und ist in der Forschung umstritten (Wimmer 2009).

Noch immer tauchen vereinzelt Versuche auf, das Alphabet anderweitig herzuleiten – doch hat sich seit über hundert Jahren keine andere These in der Wissenschaft durchgesetzt, und inzwischen ist damit auch nicht mehr zu rechnen. Insbesondere die umfassenden und detaillierten Forschungen von Ludwig Morenz (Bonn) vor Ort und von Orly Goldwasser (Jerusalem und Wien) in den letzten Jahren lassen heute keinen ernsthaften Zweifel mehr zu, dass das hier geschilderte Szenario im Wesentlichen zutrifft.

Fazit

Sicher ist, dass es kultureller Interaktion als Voraussetzung bedurfte, um eine Entwicklung in Gang zu bringen, die Folgen für die globale Kulturgeschichte haben sollte: die Entdeckung, dass für das Festhalten von Sprache nicht zwingend ein ungemein kompliziertes System aus vielen Hundert Zeichen erforderlich ist, sondern bereits ein einfaches Set aus rund zwei Dutzend Buchstaben denselben Zweck erfüllt. Damit steht das Alphabet vom Sinai auf einer Stufe mit Zäsuren wie der Entwicklung der

Schrift überhaupt, wie später der Erfindung des Buchdrucks und heute der Digitalisierung. Es basiert auf den ägyptischen Hieroglyphen, denen somit ein unvermutet beständiges und weit verzweigtes Fortleben beschieden wurde. Auch wir schreiben heute noch gewissermaßen Ägyptisch, mit Buchstaben, die sich von ägyptischen Hieroglyphen herleiten lassen – zum Glück in sehr stark vereinfachter Weise. Hathor sei Dank!

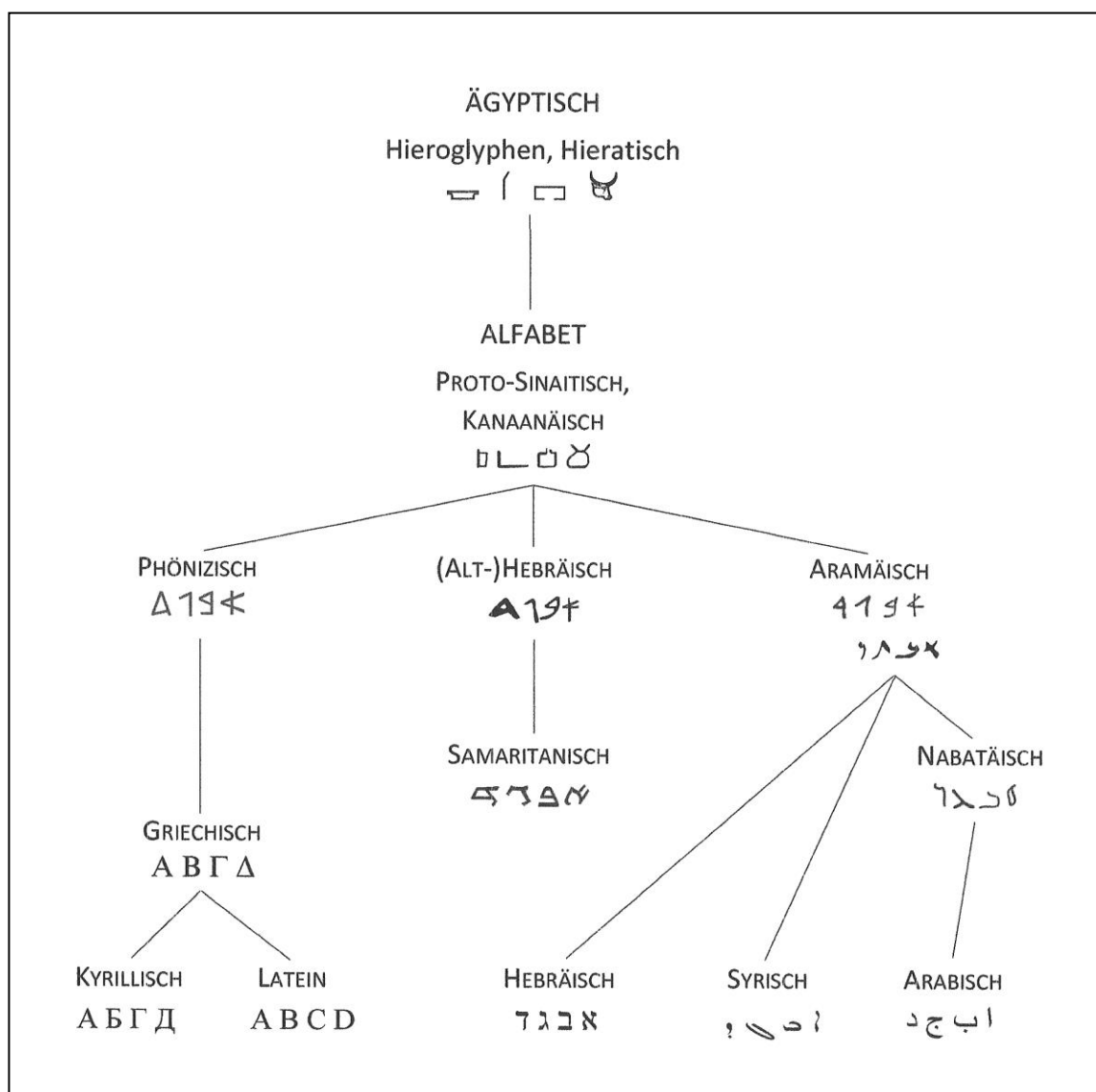


Abb. 7 – Die Entwicklung der Alfabettschriften (Auswahl) aus den ägyptischen Hieroglyphen (SJW)

Literatur:

Gardiner, Alan H. 1916

The Egyptian Origin of the Semitic Alphabet, in: *Journal of Egyptian Archaeology*, 1-16

Goldwasser, Orly 2007

Canaanites Reading Hieroglyphs. Horus is Hathor? The Invention of the Alphabet in Sinai, in: *Ägypten & Levante* 16, 121-160

Goldwasser, Orly 2016

The Birth of the Alphabet from Egyptian Hieroglyphs in the Sinai Desert, in: Daphna Ben-Tor (ed.), *Pharao in Canaan. The Untold Story*, Jerusalem, 166-170

Hamilton, Gordon 2006

The Origins of the West Semitic Alphabet in Egyptian Scripts, Washington

Morenz, Ludwig 2012

Schriftentwicklung im Kulturkontakt. Das erste Jahrtausend der Alphabetschrift, Thot 1, Berlin

Morenz, Ludwig 2016

Ägypten und die Geburt der Alphabetschrift, AIDA 3, Rahden/Westf.

Morenz, Ludwig, 2019

Sinai und Alphabetschrift. Die frühesten alphabetischen Inschriften und ihr kanaanisch-ägyptischer Entstehungshorizont im Zweiten Jahrtausend v. Chr., Studia Sinaitica 3, Berlin

Wimmer, Stefan Jakob 2009

Die Schrift aus der Wüste. Eine neu entdeckte Inschrift aus Timna/Israel, *Blätter Abrahams* 8, 89-104

Wimmer, Stefan Jakob 2022

"It Shall be a Token of the Covenant": Hieratic Inscribed Brit-Bowls from Ramesside Canaan, in: Stefan Jakob Wimmer, Wolfgang Zwickel (Hgg.), *Ägypten und Altes Testament. Fachtagung „40 Jahre ÄAT“, München, 6.-7. Dez. 2019*, ÄAT 100, Münster 2022, 37-44

Wimmer, Stefan Jakob/Wimmer-Dweikat, Samaher 2001

The Alphabet from Wadi el-Hol. A First Try, in: *Göttinger Miszellen* 180, 107-112